

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1990-1991)
Heft: 36

Artikel: Das internationale Plädoyer für eine feministische Aussenpolitik ist persönlich
Autor: Jegher, Stella
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS INTERNATIONALE

Plädoyer für eine feministische Aussenpolitik

IST PERSÖNLICH

Frauen tun sich im allgemeinen schwer mit einem aussenpolitischen Engagement: zu abstrakt, zu fern von unseren Alltagserfahrungen, zu «männlich». Muss das so sein? Gäbe es nicht auch eine andere, eine feministische Aussenpolitik?

Liebe Leserin, was kommt Dir in den Sinn, wenn Du das Wort «Aussenpolitik» hörst? Der erste Bund der Zeitung? Das obligate Männergruppenbild mit Dame vom letzten Gipfeltreffen? Die Nato und die EG? Die letzte Reise von Bundesrat Felber? Die Abrüstungsverhandlungen in Wien? Die Schweizer Neutralität? Die Wirtschaftsblockade im Golf? Der Handel mit Südafrika?

Oder denkst Du an die Prostituierte auf den Philippinen, an die Verkäuferin im 3.Weltladen, an die Fabrikarbeiterin in Japan, an die Schalterangestellte beim Bankverein, an die Sekretärin im EDA, an Raissa Gorbatschow oder an die winkende amerikanische Soldatengattin mit dem Kind auf dem Arm?

Ich persönlich habe eine alte und zwiespältige Beziehung zur «Aussenpolitik». Ein erstes Lernfeld bildeten Latein- und Geschichtsunterricht, die bezeugten, dass offenbar alles Wesentliche auf der Welt mit Krieg, Besitz und Macht zusammenhängt. Da ich unter Frauen aufwuchs, hatte ich allerdings wenig Übung, um bei diesen Themen mitreden zu können; dagegen half die Lektüre von Ausland- und Wirtschaftsteil der Zeitung, die ich mir zur Pflicht machte, so unverständlich und abstrakt ich sie auch fand.

Die diffuse Anziehungskraft einer Welt, in der mir das Mitreden eigentlich nicht zusteht, mag der Grund gewesen sein, warum ich dann später Diplomatin werden wollte. Als ich allerdings begriff, dass dies für Frauen fast nur in der Funktion einer Ehefrau möglich ist, zog ich den Weg durch den Dienstboteneingang vor und bewarb mich an die Dolmetscherschule...

Statt in der Diplomatie bin ich dann in der Friedensbewegung gelandet. An meinem Zwiespalt zwischen Interesse und Unbehagen änderte dies allerdings wenig: Auch in diesem «alternativen» Umfeld standen Themen und Beziehungen im Vordergrund, in die mich einzudenken mir schwerfiel. Es ging um Rüstung und Rückschlagkapazitäten, um Militärdienst und Mittelstreckenraketen, um Zivilschutz und Zielgenauigkeit, und wir wandten uns an internationale Institutionen, Industriebosse und Staatsoberhäupter. Es galt, politische Machenschaften

ten zu durchschauen und sich in Männerkreisen durchzusetzen. Und der einfachste Weg für eine Frau, dabeizusein, war auch hier, sich nützlich zu machen. Die internationale Männerwelt blieb fremd und anziehend zugleich.

Sachzwänge der Machtpolitik?

Ganz allmählich wandelten sich aber meine Fragen an diese fremde Welt. Waren es zunächst vor allem Verständnisfragen gewesen – wie funktioniert dies, wie kommt es zu jenem, wer hat hier das Sagen, und an wen müssten wir uns dort wenden? –, so begann ich mich zunehmend für die tieferen Hintergründe zu interessieren: *Warum* funktioniert etwas so und so, *musste* es unbedingt so kommen, *mit welcher Legitimation* hat jener das sagen, und warum sind unsere Ansprechpartner immer Männer? Allmählich war ich auch nicht mehr bereit, mein Unbehagen und Unverständnis gegenüber den Abläufen in der – offiziellen und alternativen – internationalen Politik allein für *mein* Problem zu halten. Ich begann mich zu fragen, warum internationale Politik so *vielen* Frauen so völlig fremd ist. Ich beobachtete, wie Frauen damit umgingen: Die einen mühten sich gleich mir damit ab, sich in die Umgangsformen und Abläufe dieser fremden Welt einzuarbeiten; andere machten ihre Situation zur Strategie, um vom Standpunkt der machtlosen Frau und Mutter aus an die Vernunft der Mächtigen zu appellieren; wieder andere wandten sich selbstbewusst ab und erklärten, mit internationaler Machtpolitik nichts zu tun zu haben.

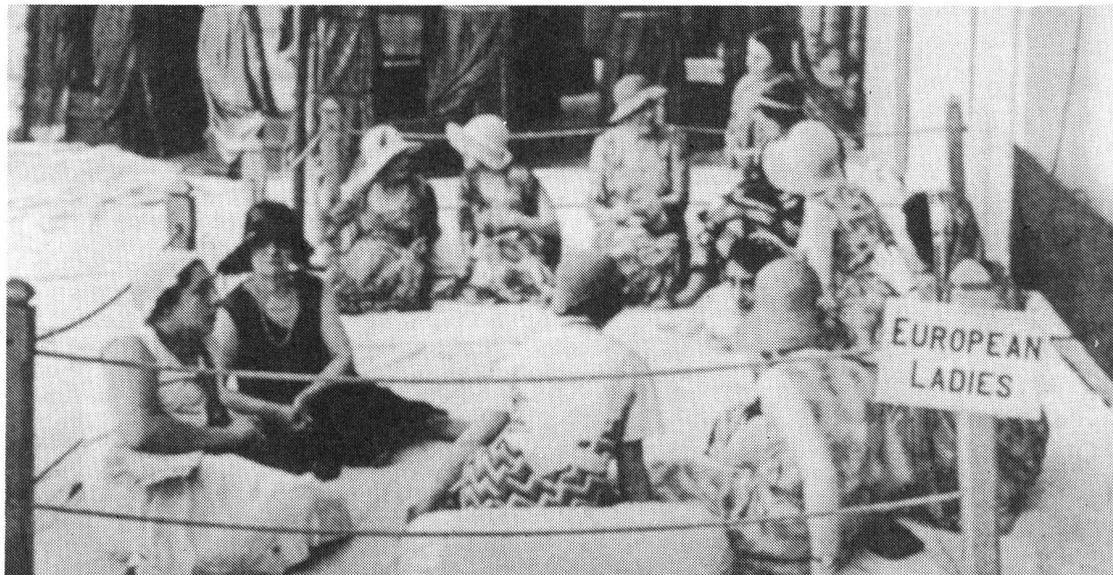
Haben wir wirklich nichts damit zu tun?

Aussenpolitik und Geschlechterrollen

In innergesellschaftlichen Politikbereichen sind wir längst gewöhnt, Machtstrukturen auch und vor allem unter dem Gesichtspunkt der Geschlechterrollen zu analysie-

ren und zu diskutieren. Im Bereich der internationalen Politik ist dies noch weit weniger üblich. Einer der Gründe hierfür dürfte die fast totale Abwesenheit von Frauen in diesem Bereich sein: Während wir in innenpolitischen Fragen von den Erfahrungen einer wachsenden Zahl von Frauen in institutionellen Machtpositionen profitieren können, gibt es etwa in der Nato, im IWF, im EG-Ministerrat oder in der OECD fast gar keine Frauen, die uns Einsichten über das Funktionieren der Macht vermitteln könnten. Ein weiterer Grund mag darin liegen, dass internationale Politik auf den ersten Blick weder mit den Lebenszusammenhängen von Frauen noch mit Geschlechterhierarchien direkt zu tun hat, da es dabei ja nach allgemeinem Verständnis um die Beziehungen zwischen Staaten und nicht zwischen einzelnen Menschen geht.

Es gibt allerdings wenig Anlass anzunehmen, dass internationale Politik deswegen *nicht* durch die Beziehungen zwischen den Geschlechtern geprägt sein sollte. Die Aussenpolitik eines Staates dient, nach gängiger Definition, der Verteidigung des Staatsgebietes, der Wahrung von nationaler Würde, Frieden und Unabhängigkeit und der Sicherung des Wohlergehens der Bevölkerung. Angesichts der Tatsache, dass diese Politik fast ausschliesslich von Männern gemacht wird, müssen wir uns aber fragen, ob da nicht auch andere, weniger staatsbezogene Ziele verfolgt werden: etwa die Verteidigung der männlichen Dominanz, die Sicherung der geltenden Geschlechterhierarchie in allen gesellschaftlichen Bereichen, die Wahrung eines bestimmten Bildes von Männlichkeit und Weiblichkeit. Oder, auf der wirtschaftlichen Ebene, die Sicherung weiblicher Gratis- und Billiglohnarbeit, die Bereitstellung von weiblichen Sexualdiensten, die Kontrolle über die menschliche Reproduktion. Mit anderen Worten: Es *ist* nicht nur so, dass Frauen weltweit zwei Drittel der Arbeitsstunden leisten, ein Zehntel des Verdienstes erhalten und ein Hundertstel des Besitzes innehaben; sondern das ganze Gefüge der internationalen Politik, als Summe einer Vielzahl von Aussenpolitiken einzelner Staaten, ist vermutlich darauf ausgerichtet, dass dies – «unter dem Strich» der interna-



tionalen Rechnung – so *bleibt*. Das heisst nicht, dass nicht in diesem oder jenem Staat eine Verbesserung der Situation der Frauen zugelassen werden darf. Aber es bedeutet, dass in diesem Falle anderswo andere Frauen die von Männern als nötig erachteten Rollen übernehmen müssen.

Internationale Politik und Mittäterschaft

Das führt fast zwangsläufig zur Frage, welche Anteile an der Erhaltung der internationalen machtpolitischen Zusammenhänge wir Frauen selbst haben – also nach unserer Mittäterschaft.

Es stimmt zwar, dass Staats-Aussenpolitik an der Oberfläche weitestgehend von Männern gemacht wird. Auf die schweizerische Rüstungsexportpolitik etwa haben wir wenig Einfluss, an Schweizer Investitionen in Ländern der «Dritten Welt» sind wir selten beteiligt, und da kaum Frauen in den meist militärisch dominierten Delegationen unseres Landes an internationalen Konferenzen vorkommen, können wir auch hier kaum mehr als Appelle lancieren.

Unter der Oberfläche, also schlecht sichtbar, sind Frauen jedoch in vielfältigsten Rollen Teil einer Aussenpolitik, die wiederum auf die Rollen anderer Frauen in anderen Ländern vielfache Auswirkungen hat.

Wir sind die freundliche, selbstbewusste und ökonomisch unabhängige Sachbearbeiterin auf dem europäischen Büro einer ostasiatischen Fluggesellschaft, und wir sind die Prostituierte auf den Inseln des Sextourismus. Wir sind die Konsumentinnen von Bananen und röstfrischem Kaffee, und wir sind die Plantagenarbeiterinnen in Honduras. Wir sind die Dame der besseren Gesellschaft, die im Abendkleid von le Cartier repräsentiert, und wir sind die junge Frau aus Osteuropa, die sich als Modell in Paris ein besseres Leben erhofft. Wir sind die Diplomategattin, die genug davon hat, ihrem Mann den Haushalt zu machen, und wir sind ihre einheimische Dienstinne, die sich gegen sexuelle Belästigung durch

ebendiesen Mann wehren muss. Wir sind die Touristin am Pinienstrand der Adria, und wir sind die jugoslawische Fabrikarbeiterin, deren Mann in der Schweiz nach einer besseren Arbeit und nach freien Frauen sucht. Wir sind die kinderlose Westeuropäerin, die sich reproduktionstechnologischen Prozeduren unterzieht, wir sind die brasilianische Indianerin, die zwangssterilisiert wurde, und die Polin, der das Recht auf Abtreibung verwehrt wird. Und wir sind die schleiertragende Frau im Irak, die zurückbleibende Ehefrau des US-Soldaten und die amerikanische Kanonierin in der saudiarabischen Wüste...

Aber wir sind all dies nicht zufällig und nicht unabhängig voneinander. Wir sind es

Wir Frauen vom *Frauenrat für Aussenpolitik* (FrAu) wollen:

- uns als aussenpolitisch engagierte Frauen artikulieren und organisieren
- den vielen Frauen, die aussenpolitische Basis- und Solidaritätsarbeit leisten, eine Stimme unter uns und in der Öffentlichkeit geben
- Konzepte erarbeiten, was Aussenpolitik aus feministischer Sicht sein könnte
- klären, wie wir Frauen stärker und gesellschaftspolitisch wirksamer werden können
- eine politische Praxis von gegenseitiger Frauensolidarität über Rassen-, Klassen- und Nationengrenzen hinweg entwickeln
- lernen, die Unterschiedlichkeit von Frauen zu respektieren, zusammenzuarbeiten, uns gegenseitig zu unterstützen und Kontroversen untereinander auszutragen
- erleben, wie unsere Befreiung mit der Befreiung von anderen Frauen zusammenhängt

FrAu, Postfach, 4001 Basel

aufgrund gezielter Strategien einer diffusen Mafia von multinationalen Firmen, internationalen Wirtschaftsfachleuten, nationalen Politikern und (immer weniger) Militärs. Wir sind Spielsteine in einem immensen Leiterspiel, bei dem die Aufstiegschancen je nach Zugehörigkeit zu verschiedenen Kulturen, Klassen und Schichten unterschiedlich verteilt sind, die Spielregeln aber immer wieder von denselben Männern neu festgesetzt werden.

Pespektiven für eine feministische Aussenpolitik

So betrachtet, ist uns die Welt der Aussenpolitik weniger fremd. Gibt es also nicht auch andere Möglichkeiten für Frauen, sich aussenpolitisch zu engagieren, als sich die Spielregeln männlicher Machtpolitik anzueignen oder aber die Opferrolle zur Tugend zu machen? Wie könnte eine feministische Aussenpolitik aussehen?

In einer kleinen Gruppe von aussenpolitisch engagierten Frauen haben wir vor drei Jahren begonnen, gemeinsam über diese Fragen nachzudenken. Wir haben mit dem Versuch angefangen, unsere Bezogenheit auf die männliche Macht in internationalen Zusammenhängen aufzugeben und Frauen sichtbar zu machen, die an irgendeinem Ort im Puzzle der weltpolitischen Strategen stehen. Wir sind auf die Spuren von Gemeinsamkeiten gestossen, die alle diese Frauen verbinden, und auf die Unterschiede, die unsere Situation als Frauen aus unterschiedlichen politischen Zusammenhängen auch schon in der Schweiz prägen. Wir denken über unsere Mittäterschaft nach, ohne uns durch Schuldgefühle lähmen lassen zu wollen. Wir suchen nach einer politischen Praxis von gegenseitiger Frauensolidarität über Rassen-, Klassen- und Nationengrenzen hinweg. Wir haben das Projekt «Frauenrat für Aussenpolitik» lanciert und laden alle Frauen herzlich ein, sich daran zu beteiligen!

Stella Jegher
Mitglied der Projektgruppe FrAu